

EWR-Beitritt bringt dem Bankplatz Liechtenstein vor allem eine Öffnung

Interview mit Fritz Bühler, Vorsitzender der Generaldirektion der Bank in Liechtenstein, über das Bankjahr 1992 und die Aussichten für das Geschäftsjahr 1993

Die Bank in Liechtenstein, dies geht aus den Antworten von Fritz Bühler, dem Vorsitzenden der Generaldirektion, hervor, blickt mit Zuversicht und Optimismus in die Zukunft. Auch der Rückblick auf das Geschäftsjahr ist nach seinen Angaben erfreulich.

VOLKSBLATT: Die Zwischenergebnisse der Banken im Fürstentum Liechtenstein lassen vermuten, dass die Bankinstitute auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 1992 zurückblicken können. Wie beurteilen Sie den Geschäftsverlauf in bezug auf die Bilanzsumme, den Ertrag und die Rentabilitätsentwicklung im Vergleich zum Vorjahr?

Fritz Bühler: Für die Bank in Liechtenstein zeichnet sich 1992 ein ausgezeichnetes Ergebnis ab. Ertrag, Rentabilität und Produktivität konnten dank motiviertem Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter optimiert und gesteigert werden, was unser vorrangiges Ziel war. Unter diesem Aspekt ist auch die Bilanzentwicklung zu sehen, wobei die absolute Höhe der Bilanzsumme für uns von untergeordneter Bedeutung ist. Hingegen sind für die Bilanzsteuerung Qualitäts- und Rentabilitätsziele entscheidend.

VOLKSBLATT: Liechtenstein hat dem EWR-Beitritt zugestimmt, die Schweiz lehnte den EWR-Vertrag ab. Ungeachtet der noch ausstehenden Verhandlungen mit der Schweiz über die Änderungen des Zollvertrages: Welche Änderungen in bezug auf den Bankplatz Vaduz und vor allem auf Ihr Bankinstitut erwarten Sie mit dem liechtensteinischen EWR-Beitritt?

Fritz Bühler: Für den Bankplatz Liechtenstein bringt dies in erster Linie eine Öffnung, d.h., dass zu den bestehenden Marktteilnehmern neue dazukommen werden. Dies bedeutet nicht nur mehr Wettbewerb, sondern auch neue Chancen. Für die liechtensteinischen Banken ändern gewisse Bestimmungen aufgrund der Übernahme von EG-Recht, so z.B. bei der Rechnungslegung, der Bankenaufsicht, der Geldwäscherei, beim Insiderverbot und bei der Amtshilfe im Bereich der Bankenaufsicht.

Grundlegende Änderungen im Bankgeschäft erwarten wir jedoch nicht, weil das Bankgeheimnis, der Schweizerfranken als Landeswährung sowie die besonderen Gesellschaftssteuern erhalten bleiben. Es wird im EWR auch keine Amts- bzw. Rechtshilfe in Steuersachen geben.

VOLKSBLATT: Verschiedene Banken in der Schweiz und auch anderswo im Ausland sind 1992 in Schwierigkeiten ge-



Fritz Bühler, Vorsitzender der Generaldirektion der Bank in Liechtenstein, über die Zukunftsaussichten: «In erster Linie müssen wir die Markteschritte konzentriert beobachten und unsere Anpassungsfähigkeit bewahren. Wir sind überzeugt, mit unserer eingeschlagenen Qualitäts-Strategie auch 1993 die Wertschöpfung zu steigern.»

raten. Ist der Finanzplatz Liechtenstein durch Besonderheiten geprägt, dass die Entwicklung in die positive Richtung verläuft? Oder werden diese Probleme auf die liechtensteinischen Banken mit zeitlicher Verzögerung zukommen?

Fritz Bühler: Diese Erscheinung ist nicht primär eine länderspezifische, sondern eine direkte Folge von bestehenden Strukturen und geschäftspolitischen Entscheidungen. Zudem ist die Banken-

dichte in Liechtenstein bedeutend geringer als in der Schweiz, was wegen der Zeit eine nicht ganz unerwartete Strukturereinigung stattfindet. So stellt sich hierzulande auch nicht das Problem des Abbaues kostenintensiver Filialnetze.

VOLKSBLATT: Vor einem Jahr stand noch die Frage eines weiteren Zinsauftriebes zur Diskussion. Inzwischen hat sich die Zinsfront beruhigt, die Zinsen sind teilweise nach unten gerutscht. Was ist der Grund für diese Entwicklung?

Fritz Bühler: Grundsätzliche Umstellungen hat das neue Bankengesetz für die BIL nicht zur Folge. Die gesetzlichen Bestimmungen werden bereits heute, obwohl noch nicht in Kraft, weitgehend

angewendet. Auswirkungen dürften vor allem die detaillierten Meldepflichten haben, deren Befolgung aber kein Problem ist. Verschiedene für die Bank wichtige Punkte wurden einer Regelung in der entsprechenden Verordnung vorbehalten, welche noch vorliegt.

Fritz Bühler: Grundsätzlich sind hier zwei von vielen Faktoren zu nennen: die importierte Inflation sowie das EWS. Die Inflationsrate hat sich erfreulicherweise zurückgebildet, was die Schweizerische Nationalbank veranlasste, die restriktive Geldpolitik zu lockern. Die Turbulenzen einiger Schlüsselwährungen innerhalb des EWS haben seit Spätsommer den Schweizerfranken gestärkt und den Zinsabbau beschleunigt.

Ein weiterer Zinsrückgang ist zu erwarten. Dies in der Annahme von Zinslockerungen in Deutschland ab dem 2. Quartal sowie einer Teuerungsrate von rund 2,5 % per Ende 1993.

VOLKSBLATT: Auf besonderes Interesse stossen in unserem Land die Hypothekenzinsen. Ist auf diesem Sektor eine Bewegung in absehbarer Zeit zu erwarten?

Fritz Bühler: Die BIL hat bereits im November eine Zinssatzreduktion auf 6% für Neuhypotheken mit einem Sockelbetrag von sFr. 500 000.- angekündigt. Diese tritt am 1. Januar 1993 in Kraft.

Falls der Trend zu sinkenden Zinsen auf dem Geld- und Kapitalmarkt weiter geht, bin ich überzeugt, dass zumindest die Angleichung der Neu- an die Althypotheken im bevorstehenden Jahr Tatsache wird. Erste Banken in der Schweiz haben diesen Schritt bereits vollzogen.

VOLKSBLATT: Der Schweizerfranken ist stabil geblieben, obwohl viele nach der EWR-Ablehnung in der Schweiz eine gewisse Instabilität erwartet haben. Wie sehen Sie diese Entwicklung kurzfristig, wie längerfristig?

Fritz Bühler: Mit der Ablehnung des EWR durch die Schweiz bleibt der Schweizerfranken für internationale Anleger eine interessante Alternative, insbesondere zum US\$, YEN und zur DM. Als Währung ausserhalb des EWS dürfte er kurzfristig seine stabile Position halten. Die längerfristige Entwicklung wird stark vom Vorgehen der heutigen EWS-Staaten abhängen.

VOLKSBLATT: Im Jahre 1992 wurde ein neues Bankengesetz geschaffen. Welche Auswirkungen hat dieses Gesetz auf Ihre Bank?

Fritz Bühler: Grundsätzliche Umstellungen hat das neue Bankengesetz für die BIL nicht zur Folge. Die gesetzlichen Bestimmungen werden bereits heute, obwohl noch nicht in Kraft, weitgehend

angewendet. Auswirkungen dürften vor allem die detaillierten Meldepflichten haben, deren Befolgung aber kein Problem ist. Verschiedene für die Bank wichtige Punkte wurden einer Regelung in der entsprechenden Verordnung vorbehalten, welche noch vorliegt.

VOLKSBLATT: Wie war die Entwicklung der Börsen im Jahre 1992? Hat der amerikanische Wahlkampf mit dem Sieg des Demokraten Bill Clinton Auswirkungen gehabt oder zeigen sich diese erst nach seiner Amtseinführung? Wie wirkte sich der Zusammenbruch des ehemaligen Ostblocks aus? Hat die Entwicklung in Deutschland mit dem enormen Finanzbedarf im Osten einen Einfluss?

Fritz Bühler: Die Schweizer Börse mit der besten Performance aller Börsen gilt für viele ausländische Investoren als die Börse überhaupt. Dies dürfte sich auch 1993 trotz EWR-Nein der Schweiz fortsetzen. Andere europäische Börsen waren durch die Turbulenzen im EWS sowie die restriktive deutsche Geldpolitik negativ beeinflusst. Zinslockerungen und eine Beruhigung im EWS dürften zu steigenden Börsen führen. In den USA sind nach dem Wahlsieg von Bill Clinton grosse Hoffnungen aufgekommen, wobei hohe Erwartungen in das versprochene wirtschaftsfördernde Programm gesetzt werden.

Der Zusammenbruch des ehemaligen Ostblocks wird wegen politischen Ängsten und wirtschaftlichen Unsicherheiten weiterhin sehr grossen Einfluss auf die Weltbörsen nehmen. Der Finanzbedarf in diesem Teil Europas und in Deutschland bleibt anhaltend hoch.

VOLKSBLATT: Versuchen Sie eine Prognose für das Jahr 1993: Welche Erwartungen haben Sie in bezug auf die Entwicklung Ihres Bankinstituts?

Fritz Bühler: Das gute Geschäftsergebnis, das wir 1992 selbst unter ungünstigsten weltpolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erzielen werden, stimmt uns auch für das kommende Jahr sehr zuversichtlich.

In erster Linie müssen wir die Markteschritte konzentriert beobachten und unsere Anpassungsfähigkeit bewahren. Wir sind überzeugt, mit unserer eingeschlagenen Qualitäts-Strategie auch 1993 die Wertschöpfung zu steigern.

W Im FL-Unterland im Baurecht abzugeben 1200 Kl. Industrie-/Gewerbekl. ☎ 2 14 14 ... und viele weitere Angebote

Landesbank senkt Hypothekenzinsen

Auch nach Teilprivatisierung Garant für möglichst niedrige Zinsen

(LLB) - Der 4. 1. 1993 ist für die Landesbank ein historischer Tag. Ab heute ist die Landesbank eine Aktiengesellschaft. Die Landesbank freut sich, diese grosse Herausforderung mit einer erfreulichen Meldung für ihre Hypothekenschuldner zu verbinden.

Die Landesbank senkt einzelne «Neu»-Hypothekensätze um 1/4 bis 1/2 Prozent. So kommt für «neue» Hypotheken im Einfamilienhausbereich bis zu einem Betrag von Fr. 500 000.- künftig ein Satz von 6 Prozent zur Anwendung, gegenüber 6 1/2 Prozent bisher. Damit liegt dieser «soziale» Satz ein halbes Prozent un-

ter den vergleichbaren Zinssätzen der übrigen Platzbanken.

Für Neuhypotheken auf Renditebauten beträgt der Zinssatz künftig 6% Prozent, nachdem bisher ein Zins von 7 Prozent belastet wurde. Ebenfalls um ein halbes Prozent wird der Zinssatz im Bereich der Neuhypotheken für Grossgewerbe und Industrie reduziert. Diese Reduktionen treten teilweise ab sofort, teilweise ab 1. Februar 1993 in Kraft.

Mit diesen Zinsreduktionen beweist die Landesbank, dass sie auch nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft Garant ist und bleibt für möglichst niedrige Hypothekenzinsen in Liechtenstein.

	alt	neu
Hypotheken auf Einfamilienhäuser bis Fr. 500 000.- (Alt-Hypotheken)	5 1/2 %	
Hypotheken auf Einfamilienhäuser bis Fr. 500 000.- (Neu-Hypotheken)	6 1/4 %	6 %
Hypotheken auf Einfamilienhäuser über Fr. 500 000.- (Alt-Hypotheken)	5 1/2 %	
Hypotheken auf Einfamilienhäuser über Fr. 500 000.- (Neu-Hypotheken)	7 %	6 1/2 %
Renditebauten mit mehr als drei Wohnungen:		
Hypotheken bis Fr. 500 000.- (alt)	5 1/2 %	
Hypotheken über Fr. 500 000.- (alt)	5 1/4 %	
Hypotheken neu	7 %	6 1/2 %
Grossgewerbe und Industrie		
Althypotheken	5 1/4 %	
Neuhypotheken	7 1/4 %	6 1/4 %

Finanzmärkte: Schwierige Zeiten - auch 1993

Aus dem neuen Ratgeber der BIL für Kapitalanleger - Hubert Günter zur Situation an den Finanzmärkten

Im Editorial des soeben erschienenen Ratgebers für Kapitalanleger, Ausgabe 92/XII, befasst sich Hubert Günter, Leiter des Ressorts Portfolio Management/Investmentanalyse der BIL, mit der Situation an den Finanzmärkten.

Das Jahr 1992 ist ein Anleihenjahr geworden, und das nicht ganz unerwartet. Aber es war kein gutes Aktienjahr, und darin hatten sich die meisten Auguren vor einem Jahr getäuscht. Nach furiosen Start im ersten Jahresdrittel gingen an fast allen Märkten die Gewinne (und oft noch viel mehr) anschliessend wieder verloren.

Die besonders populäre Denkschablone «Fallen die Zinsen, steigen die Aktien (und vice versa)» wurde damit wieder einmal ad absurdum geführt. So simpel sind die Preismechanismen an den Finanzmärkten eben doch nicht. Es kommt auf die Begleitumstände an.

Anhaltende Spannungen

Europa leidet kollektiv unter der unerfreulichen Tatsache, dass Deutschlands Finanzpolitik derzeit darauf angelegt zu sein scheint, die öffentliche Verschuldung noch in diesem Jahrzehnt an das Niveau Italiens heranzuführen. Zinssenkungen bleiben damit in Deutschland aller Voraussicht nach allenfalls ein Reflex auf Phasen ausgeprägter Konjunkturerückgänge. Zinssenkungen dieser Art können dem Aktienmarkt wenig helfen. Es fehlt die Perspektive einer (künftig) betont expansiven Geldpolitik. Eher muss sich der Markt darauf einrichten, dass bei der gegebenen Schuldendynamik jede Konjunkturverbesserung schnell zu wieder restriktiverer Geldpo-

litik der Bundesbank führen muss. Für die nächsten zwei bis drei Jahre sind anhaltende Spannungen im EWS damit als Nebeneffekt vorprogrammiert.

Angesichts dieser Konstellation dürfte auch der weitaus grösste Teil des Renditenrückgangs bzw. Kursanstiegs bei den Anleihen des DM-Blocks hinter uns liegen. Kurzfristig leichte zyklische Erholung, die 1993/94 überwiegend wieder verlorengeht, ist unsere Prognose für DM-Block-Anleihen. Bereits jetzt sind die Realrenditen von DM-Anleihen weniger attraktiv als die langer Dollarbonds. Schon heute darauf zu spekulieren, dass Bonn die Kraft zu harten Sanierungsmassnahmen aufbringt, bevor die deutsche Schuldendynamik um das Jahr 1995 herum kulminiert, erscheint uns eher verwegen. Der deutsche Aktienmarkt bleibt damit weiterhin «abwertungsgefährdet».

Vorrangig ist das natürlich ein deutsches Problem. Doch die im EWS eng mit der DMark verbundenen Länder sind direkt mitbetroffen. Die europäischen Abwertungsländer nur indirekt, aber sie haben selbst genügend eigene Probleme (UK Staatsdefizit tendiert gegen 8 % des BSP), die zur Vorsicht mahnen. Die USA sind demgegenüber in einer deutlich günstigeren Lage. Solange die neue Administration sich mit einem Konjunkturprogramm zurückhält und sich mit mässigem, aber spannungsfreiem Wachstum zufriedengibt, bleiben US-Aktien und langlaufende Dollarbonds attraktiv. Der frapperende «Alteingang» der Schweizer Blue Chip-Aktien und SFR-Anleihen übersieht unseres Erachtens die enge Verzahnung der Schweizer Wirtschaft gerade mit den EWS-Kernländern (wie auch hausgemachte Probleme) und ist auf etwas längere Sicht wohl kaum durchzuhalten.

Wall Street schloss 1992 insgesamt höher

(spk/dpa) - Die US-Aktienmärkte haben 1992 trotz Bushs Wahlniederlage und einer relativ schwachen Wirtschaftsentwicklung mit bescheidenen Kursgewinnen abgeschlossen. Der Dow-Jones-Index hat sich um 4,2 Prozent auf 3301,11 Punkte verbessert. Der «Standard and Poor's 500», die Aktien von 500 führenden US-Grosskonzernen, legte ebenfalls um 4,5 Prozent zu.

Hinter diesen geringen Aufwärtsbewegungen verbergen sich jedoch drasti-

sche Gewinne und Verluste in folgenden Aktiengruppen: Halbleiter (plus 66 Prozent), Auto (41), Banken (40), NE-Metalle (40), Telekommunikation (35), Banken (31), Stahl (28), Unterhaltung (28), Lebensversicherungen (27) und Verkehr (24). Dagegen gab es bei Computern aufgrund einer Halbierung des IBM-Kurses auf nur noch 50 % Dollar einen Rückschlag um 20 Prozent. Weitere Verlierer waren Pharma (minus 20 Prozent), Edelmetalle (-15), Immobilien (-5), Medizintechnik und Biotechnologie (-14) und Kohle (-11). Deshalb heisst die einhellige Empfehlung der US-Anlageberater für 1993: «Beim Aktienkauf und -verkauf sehr selektiv vorgehen.»